



**Die Plansprachenbewegung
rund um den Ersten Weltkrieg**

*Beiträge der 24. Jahrestagung der
Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
21. – 23. November 2014 in Berlin*

Herausgegeben von Cyril Brosch und Sabine Fiedler

Berlin 2015

Über die Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL)

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der internationalen sprachlichen Kommunikation, der Plansprachenwissenschaft und der Esperantologie.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430–2888) heraus und informiert darin über die international und in Deutschland wichtigsten interlinguistischen/esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

Vorstand der GIL

Vorsitzende:	Prof. Dr. Sabine Fiedler
stellv. Vorsitzender:	Dr. Cyril Brosch
Schatzmeister:	PD Dr. Dr. Rudolf-Josef Fischer
Mitglied:	Dr. habil. Cornelia Mannewitz
Mitglied:	Prof. Dr. Velimir Piškorec

Berlin 2015

Herausgegeben von der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. (GIL)

Institut für Anglistik
Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig
sfiedler@uni-leipzig.de
www.interlinguistik-gil.de

© bei den Autoren der Beiträge

ISSN: 1432–3567

Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg

*Beiträge der 24. Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,
21. – 23. November 2014 in Berlin*

Herausgegeben von Cyril Brosch und Sabine Fiedler

Berlin 2015

Inhalt

Cyril Brosch / Sabine Fiedler <i>Einleitung</i>	7
Cyril Brosch <i>Der Erste Weltkrieg im Spiegel des „Germana Esperantisto“ und anderer Zeitschriften</i>	9
Roland Schnell <i>Kriegspropaganda mit Esperanto - Das „Internacia Bulteno“ stellt von 1914 bis 1918 im Ausland die deutsche Sicht dar</i>	15
Bernhard Tuider <i>Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek. Bestände zum Thema „Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg“ im virtuellen Lesesaal</i>	25
Fritz Wollenberg <i>La Rondiranto (Der Rundgänger) – eine Berliner Esperanto-Zeitschrift aus dem 1. Weltkrieg spiegelt Meinungen zu Krieg und Frieden</i>	37
Detlev Blanke <i>Stenografien und Plansprachen</i>	51
Wim Jansen <i>Was ist und wozu brauchen wir eine Referenzgrammatik des Esperanto?</i>	97
Kristin Tytgat <i>Eine Sprache, viele Kulturen. Interkulturelle Kommunikation auf Esperanto</i>	109
<i>Über die Autoren</i>	117
<i>Akten der Gesellschaft für Interlinguistik. Beihefte 1 (1996) – 21 (2014)</i>	119

Einleitung

In aller Regel erscheinen die Beihefte zu den *Interlinguistischen Informationen* jedes Jahr in guter Tradition pünktlich zur Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik e.V. und enthalten Artikel, die auf den Vorträgen der vergangenen Tagung beruhen. Es ist aber meist nicht die gesamte Fülle der Tagung repräsentiert, denn nicht immer können die Vortragenden ihre Beiträge rechtzeitig einreichen oder überhaupt ausarbeiten. Auch die erfolgreiche Tagung vom 21. bis 23. November 2014, die zum zweiten Mal in Berlin-Konradshöhe stattfand und anlässlich des 100. Jahrestags dem Ersten Weltkrieg und seinen Auswirkungen auf die plansprachlichen Bewegungen gewidmet war, ist davon betroffen. Daher haben wir als Herausgeber eine gewisse Neuerung beschlossen: Es ist geplant, dass einige der letztjährigen Beiträge nicht in diesem, sondern erst im folgenden Beiheft erscheinen, und im Gegenzug konnte der Vortrag von Roland Schnell, der auf der Jahrestagung 2015 noch zu halten ist, schon in das jetzige Beiheft aufgenommen werden.

Auf diese Weise ist der Verknüpfung zwischen Tagung und Tagungsakten zwar nicht mehr so direkt, dafür gehen einerseits wertvolle Beiträge zur Interlinguistik nicht gleich verloren, nur weil sie gerade zu einer Frist nicht vorliegen, und andererseits kann das thematische Profil des Beihefts durch den Einbezug passender Beiträge aus anderen Jahren geschärft werden. So kommt es, dass die Mehrzahl der Artikel dieses Bandes 22 das Schwerpunktthema des Ersten Weltkriegs behandeln, wie üblich sind darüber hinaus aber auch andere Studien vertreten, da die Interlinguistik zum Glück ein breites und dynamisches „kleines“ Fach ist, das sich nicht auf einzelne Themen beschränken lässt.

Der Beitrag „Der Erste Weltkrieg im Spiegel des „Germana Esperantisto“ und anderer Zeitschriften“ von *Cyril Brosch* skizziert, wie einerseits der Krieg die Arbeit der bürgerlichen Esperantisten beeinflusste, wie diese andererseits aber auch versuchten, ihn im Sinne des Esperantismus zu sehen und gebrauchen. Eine besondere Rolle spielte hierbei Albert Steche.

Roland Schnells Artikel „Kriegspropaganda mit Esperanto - Das „Internacia Bulteno“ stellt von 1914 bis 1918 im Ausland die deutsche Sicht dar“ ergänzt dieses Thema hervorragend, indem er eines der wichtigsten Projekte dieser Zeit vorstellt, in dem die deutschen Esperantisten versuchten, sowohl ihrer Sprache als auch ihrem Land gute Dienste zu erweisen. Wie auch im Beitrag von Brosch wird klar, dass ihre Hoffnung auf „Belohnung“ nach dem Krieg für das Andienen an die nationale Sache bitter enttäuscht wurde.

In „Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek. Bestände zum Thema „Die Plansprachenbewegung rund um den Ersten Weltkrieg“ im virtuellen Lesesaal“ gibt *Bernhard Tuiders* einen Überblick über die quantitativ wie qualitativ beeindruckende Wiener Sammlung im Allgemeinen wie über die reiche plansprachen-bezogene Literatur aus der Zeit des Ersten Weltkrieges im Speziellen.

Fritz Wollenberg schließlich rundet mit seinem Beitrag „La Rondiranto (Der Rundgänger) – eine Berliner Esperanto-Zeitschrift aus dem 1. Weltkrieg spiegelt Meinungen zu Krieg und Frieden“ die Thematik ab. Er stellt den hoch interessanten Befund einer handgeschriebenen Zeitschrift dar, die die Seite der Arbeiter-Esperanto-Bewegung mit kritischen Stimmen über die Sinnlosigkeit des Krieges, die wirtschaftliche Not zuhause und auch die Zusammenarbeit mit der bürgerlichen Esperanto-Bewegung zu Wort kommen lässt.

Detlev Blanke gibt in seinem Beitrag „Stenografien und Plansprachen“ einen umfassenden und mit zahlreichen Abbildungen sehr anschaulichen Überblick über die beeindruckend große Anzahl

von Kurzschriftsystemen, die für Plansprachen entwickelt bzw. adaptiert wurden. Sie werden gegenwärtig an der Sächsischen Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) in Dresden aufbewahrt, an der von 1904 bis 1913 auch der Begründer des Sächsischen Esperanto-Instituts, Albert Schramm, arbeitete. Wie auch der Beitrag von Bernhard Tuidier verdeutlicht Blankes Artikel, welche herausragende Rolle Bibliotheken und Archiven für die Bewahrung des kulturellen Erbes und als Grundlage für die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Geschichte der Plansprachen und darüber hinaus zukommt.

Die Arbeiten von *Wim Jansen* und *Kristin Tytgat* beschäftigen sich mit der gegenwärtigen Nutzung des Esperanto. Wim Jansen legt in seinem Beitrag „Was ist und wozu brauchen wir eine Referenzgrammatik des Esperanto?“ dar, dass die Plansprache gegenwärtig nicht über eine Grammatik verfügt, die einen systematischen Zugang zu pragmatischen, semantischen und phonologischen Fragestellung erlaubt. Der Autor stellt die Referenzgrammatik der pädagogischen Grammatik gegenüber und beschreibt, welche Anforderungen eine Referenzgrammatik des Esperanto zu erfüllen hat. Die Funktionale Diskurs-Grammatik (FDG) bietet seiner Meinung nach einen geeigneten theoretischen Rahmen für die Erarbeitung einer solchen für das Esperanto erforderlichen Grammatik. Im Mittelpunkt des Beitrags „Eine Sprache, viele Kulturen“ von Kristin Tytgat steht die interkulturelle Kommunikation mittels Esperanto. Die Autorin geht von der Erkenntnis aus, dass es nicht nur einer gemeinsamen Sprache bedarf, um in einer internationalen Gemeinschaft erfolgreich zu kommunizieren. Sie fasst in ihrem Artikel grundlegende Erkenntnisse der Arbeiten zur interkulturellen Kommunikation von Geert Hofstede und Edward T. Hall zusammen und berichtet über ihre Seminare zu diesem Thema auf internationalen Esperanto-Kongressen.

In ihrer Gesamtheit zeigen die in diesem Heft veröffentlichten Beiträge die Relevanz der Beschäftigung mit der Geschichte der Plansprachenbewegung auf. Die hier vereinten Aufsätze vervollständigen unser Wissen über den Ersten Weltkrieg durch spezifische Erkenntnisse aus der Perspektive der Plansprachen. Sie machen aber zugleich deutlich, welche Lücken es für eine umfassende Geschichtsschreibung zu den Plansprachen noch zu schließen gilt.

Kristin Tytgat

Eine Sprache, viele Kulturen. Interkulturelle Kommunikation auf Esperanto

Esperantists speak a common language, but they come from different cultures. Each culture has its framework of reference with its own norms and values. This framework influences communication enormously. A common language is not enough to avoid misunderstandings.

The seminars on intercultural communication that the author organizes are mainly based on the theories of Geert Hofstede and Edward T. Hall and they aim at efficient communication in Esperanto contexts.

Esperantistoj parolas komunan lingvon sed ili venas de malsamaj kulturoj. Ĉiu kulturo havas sian referenckadron kun propraj normoj kaj valoroj. Tiu kadro tre forte influas la komunikadon. La komuna lingvo ne sufiĉas por eviti miskomprenojn.

La seminarioj pri interkultura komunikado kiujn mi organizas baziĝas ĉefe sur la teorioj de Geert Hofstede kaj Edward T. Hall kaj celas efikan komunikadon en Esperanto-konteksto.

Einführung

Woraus besteht interkulturelle Kommunikation? *Kommunikation* ist die Verständigung zwischen Menschen allgemein und *interkulturelle Kommunikation* ist die Begegnung und Verständigung zwischen Menschen, die verschiedenen Kulturen angehören.

Menschen sind soziale Wesen und brauchen sozialen Kontakt. Sie reagieren auf die Begegnung mit anderen Menschen, auch wenn sie schweigend aneinander vorbeigehen. Man kann nicht nicht kommunizieren. Kommunikation ist eine Handlung, eine soziale Interaktion, in der Gedanken und Gefühle mitgeteilt oder ausgetauscht werden.

Esperanto war vor hundert Jahren vor allem ein europäisches Phänomen. Mit der zunehmenden Globalisierung kommt es auch in der Esperanto-Welt zu häufigeren Kontakten mit anderen Kulturen. Diese unterscheiden sich voneinander, indem sie von verschiedenen Normen und Werten ausgehen. Menschen leben anders, kleiden und ernähren sich anders und haben unterschiedliche Ziele im Leben. Wo Menschen miteinander in Kontakt kommen, kommt es oft zu Problemen und Missverständnissen, weil man die Normen und Werte seiner eigenen Kultur als Maßstab für das Denken und Handeln nimmt.

Dies ist auch der Fall, wenn man Esperanto spricht. Eine gemeinsame Sprache schützt uns nicht vor interkulturellen Unterschieden. Ich habe bei Recherchen zu diesem Problemgebiet feststellen müssen, dass, obwohl das Thema der interkulturellen Kommunikation in der heutigen Welt so populär ist, es in der Esperanto-Welt wenig oder fast nicht untersucht wird. Deshalb habe ich zuerst nachgeforscht, wie die Kommunikation auf Esperanto verläuft. Inwiefern unterscheiden die großen Kulturböcke sich voneinander und welche Folgen haben kulturelle Unterschiede auf die Kommunikation in Esperanto?

Wenn man Esperanto lernt, konzentriert man sich am Anfang vor allem auf die linguistischen Vorteile dieser Sprache: eine einfache Phonetik, Rechtschreibung und Grammatik, eine logische Morphologie und ein regelmäßiges Wortbildungssystem. Nach einer kurzen Lernzeit ist man bereits in der Lage, diese Sprache in der schriftlichen und mündlichen Kommunikation zu benutzen.

Nur dann merkt man, dass gute Sprachkenntnisse und fehlerfreie Benutzung der Sprache keine Garantie für eine erfolgreiche interkulturelle Kommunikation sind. Für eine gute Verständigung

braucht man mehr als gute Sprachkenntnisse, auch wenn man in der Überzeugung lebt, dass eine gemeinsame, neutrale Sprache all diese Probleme lösen könnte. Jede Sprache enthält ja eine sehr wichtige kulturelle Komponente.

Auch Esperantisten kommen aus unterschiedlichen Kulturen. Jede Kultur hat einen anderen Referenzrahmen mit eigenen Normen und Werten, die der Leitfaden für das Denken und Handeln des Menschen, der dieser oder jener Kultur angehört, sind.

Dieser Referenzrahmen beeinflusst die Kommunikation in hohem Maße, obwohl der Mensch sich dessen oft erst in der Konfrontation mit anderen Kulturen bewusst wird. Dieser Mangel an Erkenntnissen kann zu Verständigungsproblemen führen, auch auf Esperanto. Eine gemeinsame Sprache genügt nicht zur Vermeidung der Missverständnisse, die auf kulturelle Unterschiede zurückzuführen sind. Botschaften können wegen dieser Unterschiede anders verstanden werden, als sie gemeint waren. Die Neutralität des Esperanto kann dieses Problem noch vergrößern, weil keine Kultur in der Esperanto-Welt dominant ist oder sein darf.

„Interpopola konduto“

Als Zamenhof die Sprache Esperanto geschaffen hat, hat er wahrscheinlich nicht an mögliche Probleme der interkulturellen Kommunikation gedacht. Außerdem befand die Esperanto-Sprachgemeinschaft sich am Anfang vor allem in Europa, wo die kulturellen Unterschiede nicht so groß sind.

Mit der Internationalisierung der Esperanto-Bewegung kam die echte Herausforderung, weil Esperantisten von verschiedenen Kontinenten miteinander in Kontakt kamen.

Ein wichtiger und nach meiner Meinung erster Beitrag zum Problem innerhalb der Esperanto-Welt, ist das Werk „Interpopola konduto“ oder „Internationales Benehmen“ von Edmond Privat, das 1935 in Budapest beim Verlag Literatura Mondo erschienen ist.

Es geht um eine psychologische Untersuchung der internationalen Probleme. Privat war Vorsitzender internationaler Ausschüsse und Konferenzen und war von 1923 bis 1926 Ehrenberater und stellvertretender Abgeordneter des Iran beim damaligen Völkerbund. Ohne Zweifel sammelte er in diesen Funktionen Erfahrungen und Materialien über die Psychologie der Völker.

Ich zitiere aus dem Vorwort des Buches (eigene Übersetzung):

Der wirtschaftliche Bereich (...) wird ausreichend erforscht. Auch der politische. Sogar der juristische. Aber es gibt einen anderen Bereich, der wenig erforscht wird. Die Traditionen, die Sitten, die übernommenen Ideen, die kollektiven Emotionen, eine weite reelle Welt, die ebenso wichtig ist, wie die Welt der Zahlen. Das Leben vermischt alles, verbindet alles in seinem ständigen Strom.

Weiter schreibt er:

Damit man verstehen kann, was in Asien oder im Westen geschieht, muss man erfahren, was die Menschen dort essen, was sie dort verdienen. Man muss auch erfahren, an was sie glauben. (...)

Das Thema ist interessanter für die Frau als für den Mann, der diese Mauer vergisst und seine Nase bricht. (...)

Wenn die Welt nur aus Engeln oder aus Taugenichtsen bestehen würde, wäre alles viel einfacher. Aber wir sind ja weder nur das eine, noch das andere.

Wir schauen uns die Erfahrungen an und versuchen die Seele der Völker zu lesen.

Auf Seite 19 des Buches lesen wir folgendes über die nationale Eitelkeit. Es geht um Stereotypen der Völker, basiert auf den Farben der Fahnen. Ich zitiere zuerst auf Französisch, weil der kleine Text hier aus Reimen besteht:

„Rouge, blanc, noir, les Allemands font leur poire,
Rouge, blanc, bleu, les Français sont peureux,
Rouge et blanc, les Suisses sont des braves gens.“

Meine Übersetzung lautet:

„Rot, weiß, schwarz, die Deutschen sind arrogant,
Rot, weiß, blau, die Franzosen sind ängstlich,
Rot und weiß, die Schweizer sind gute Leute.“

(Schwarz-weiß-rot waren damals die Farben der Reichsflagge).

Wir können hieraus schließen, dass Edmond Privat so etwas wie ein Wegbereiter für die interkulturelle Kommunikation in der Esperanto-Gemeinschaft war. Wegen seiner Erfahrungen hat er Themen angesprochen, die auch heute noch aktuell sind. Aber er hat viel mehr gemacht: Er wollte auch das Volk aufklären. Er hatte schon damals sehr gut verstanden, wie wichtig diese Aktivität war.

Soziale Funktion der Seminare über interkulturelle Kommunikation

In gewisser Weise setzen wir seine Arbeit fort: Auf Kongressen und Konferenzen der Esperanto-Bewegung und im Rahmen des EU-Grundtvig-Programms des lebenslangen Lernens organisieren wir Seminare und Kurse über interkulturelle Kommunikation für Esperantisten.

Persönlich versuche ich Esperantisten die interkulturellen Unterschiede bewusst zu machen. Weil jeder mit ihnen konfrontiert wird, können die Kurse für alle von Interesse sein. Die Folge ist, dass viele Teilnehmer von Esperanto-Veranstaltungen die Seminare besuchen. Und sie tun das mit Begeisterung, weil sie alle über die wichtigen Themen sehr unterschiedliche Erfahrungen gesammelt haben und den anderen Teilnehmern alles mitteilen möchten.

Ich habe 2008 eher zufällig mit Vorträgen und mit praktischen Seminaren über interkulturelle Kommunikation angefangen und werde seitdem dauernd angeregt und gebeten, weitere Themen zu behandeln. Diese Veranstaltungen haben meiner Meinung nach eine wichtige soziale Funktion in der Esperanto-Welt: Jeder Esperantist besetzt in der Gruppe seine Stelle und hat seine Erfahrungen. So kann er auf verschiedenen Ebenen, abhängig von der Veranstaltung und von den Zielsetzungen, teilnehmen und seine Meinung äußern.

Ich arbeite vor allem auf der Grundlage der Arbeiten einiger bekannte Soziologen, wie **Edward T. Hall** und **Geert Hofstede**. Sie haben sogenannte Kulturdimensionen entwickelt. Diese Dimensionen ermöglichen es, kulturelle Denkmuster zu charakterisieren, kategorisieren und voneinander zu unterscheiden. Einige wichtige Grundlagen für unsere Seminare sind:

- 1) Das Verhältnis zur **Zeit** ist von besonderer Bedeutung in internationaler Zusammenarbeit. Nach Ansichten des Anthropologen Hall kann man die Gesellschaften in monochrome und polychrone Kulturen einteilen. Monochrome Kulturen sehen die Zeit als eine Linie, die in einzelne Abschnitte eingeteilt werden kann. Zeit ist ein kostbares Gut, das verloren, gewonnen, gespart oder ausgegeben werden kann. Menschen, die diesen Kulturen angehören, halten sich streng an Pläne und Strukturen. Deshalb mögen sie es nicht, unterbrochen zu werden.

Menschen aus polychronen Kulturen dagegen erledigen mehrere Dinge zur selben Zeit. Gespräche werden zu ihrem natürlichen Ende geführt, weil es unanständig oder sogar störend wirkt, wenn man sich nur an seine Pläne und Daten hält.

Die Kulturen in der Welt gehören aber nicht völlig der einen oder der anderen Gruppe an, sie sind eher eine Mischung von vielen Elementen.

Es ist daher interessant, in der Esperanto-Welt anhand einer Serie konkreter Fragen eine Analyse des Verhältnisses zur Zeit durchzuführen.

- 2) Die zweite wichtige Einstellung in der interkulturellen Kommunikation ist nach Meinung von Hall die Einstellung zum **Raum**. Leute bilden um sich eine Art von Territorium. Es kann größer oder kleiner sein, abhängig von der Kultur. Kommen andere Menschen zu nahe oder treten sie in den Raum, so können Menschen mit Unwohlsein oder auch Aggressivität reagieren, weil sie sich bedroht fühlen.

In der Begegnung mit anderen Kulturen sollten Esperantisten im Bilde sein, wie die Einstellung zum Raum in den verschiedenen Kulturen aussieht.

- 3) **High-Context- vs. Low-Context-Communication** ist die dritte Grundlage. Konversationen werden, je nachdem welche Vertreter aus welcher Kultur daran beteiligt sind, unterschiedlich geführt. In der Sprache und der Art des Redens sind mehr Informationen enthalten, als man denkt. Hall nennt dies „Kontext“. Bei einer Hochkontextbotschaft muss zwischen den Zeilen gelesen werden, Sätze können oft nicht wörtlich genommen werden. Niedrigkontextgespräche können hingegen so verstanden werden, wie sie gesprochen wurden. Die Informationen sind explizit. Auf Esperanto-Veranstaltungen in der ganzen Welt sollte man gut aufpassen, welche Kommunikationsart in dem entsprechenden Land üblich ist.

Geert Hofstede ist einer der Pioniere im interkulturellen Bereich. Seine Forschungen begannen vor mehr als dreißig Jahren und wurden in der Zwischenzeit mehrfach erweitert und aktualisiert. Sie stellen bis heute die Grundlage für weltweite interkulturelle Vergleiche dar.

Geert Hofstede unterscheidet fünf sogenannte Kulturdimensionen:

- **Machtdistanz** zeigt auf, wie in einer Kultur mit Macht und Ungleichheit umgegangen wird. Die Machtdistanz zwischen Menschen kann von Land zu Land unterschiedlich hoch sein.

Hofstede hat aufgrund seiner Erhebungen einen Machtdistanzindex für die verschiedenen Länder entwickelt.

- **Kollektivismus vs. Individualismus:**

Der Kollektivismus beschreibt Gesellschaften, in denen der Mensch von Geburt an in starke, geschlossene Wir-Gruppen integriert ist, die ihn ein Leben lang schützen und dafür bedingungslos Loyalität verlangen. (Hofstede 1997: 69f).

Das Interesse der Gruppe hat dabei stets Vorrang vor dem Interesse des Individuums.

In Kulturen, in denen die Menschen von Wir-Gruppen abhängen, sind sie normalerweise auch von Machtfiguren abhängig.

Der Individualismus beschreibt Gesellschaften, in denen die Bindung zwischen den Individuen locker sind: man erwartet von jedem, dass er für sich selbst und seine unmittelbare Familie sorgt. (Hofstede ebd.).

In der kollektivistischen Gemeinschaft spielt Scham eine große Rolle, man sollte versuchen den Gesichtsverlust zu vermeiden, während der Individualismus einer Schuldkultur entspricht. Ich las mal in einer italienischen Zeitung, dass in Italien nur der Papst um Entschuldigung bittet.

- **Feminität vs. Maskulinität:**

In maskulinen Gesellschaften spielen Werte wie Leistung, Anerkennung, Aufstieg und Herausforderung eine wichtige Rolle. Man hat Sympathie für den Starken, der beste Schüler ist die Norm, Jungen und Mädchen wählen verschiedene Fächer und Konflikte werden ausgetragen. Man lebt um zu arbeiten.

In femininen Gesellschaften dagegen besitzt eher die Lebensqualität und die Kooperation eine große Bedeutung. Das Kümern und Sorgen um Mitmenschen sind angestrebte Gesellschaftsziele. Man hat Sympathie für den Schwachen, der durchschnittliche Schüler ist die Norm, Jungen und Mädchen wählen die gleichen Fächer, bei Konflikten wird verhandelt und man sucht nach einem Kompromiss. Man arbeitet um zu leben.

- **Unsicherheitsvermeidung:**

Sie lässt sich definieren als der Grad, in dem die Mitglieder einer Kultur sich durch ungewisse oder unbekanntere Situationen bedroht fühlen. Diese Kulturen haben ein Bedürfnis nach Vorhersehbarkeit, nach geschriebenen Regeln und Planung. Alles muss im Voraus festliegen, sonst fühlt man sich unsicher.

- **Langzeit- vs. Kurzzeitorientierung:**

Diese letzte, von Hofstede nachträglich eingeführte Dimension gibt an, wie groß der zeitliche Planungshorizont in einer Gesellschaft ist. In langzeitorientierten Gesellschaften stehen Geduld beim langsamen Erreichen von Ergebnissen und Sparsamkeit im Vordergrund. Das Gegenteil, die kurzzeitorientierten Gesellschaften fokussieren sich auf schnelle Ergebnisse.

Diese fünf Kulturdimensionen können in einer Gesellschaft in unterschiedlicher Stärke vorkommen. Außerdem können die Dimensionen zur Charakterisierung einer Gesellschaft miteinander kombiniert werden. Low-Context-Kulturen sind überwiegend auch monochron orientiert, während die meisten High-Context-Kulturen über ein polichrones Zeitverständnis verfügen.

Wichtiges Element bei allem ist auch die Frage, ob die Kommunikation direkt oder indirekt verläuft.

Menschen, die an direkte Kommunikation gewöhnt sind, geben Anweisungen oder Informationen eher explizit und deutlich weiter. Es wird erwartet, klare Positionen zu beziehen und offen sowohl Kritik als auch Zustimmung zu äußern, selbst wenn man dadurch eine soziale Konfrontation riskiert.

Konflikte werden sogar als nützlich angesehen, wenn sie zu mehr Wahrheit und Klarheit führen.

Mitglieder von Kulturen, die indirekt kommunizieren, geben Botschaften eher verschlüsselt und implizit weiter. Direkte Stellungnahmen werden vermieden, vor allem aus dem Bedürfnis heraus, andere nicht anzugreifen und die soziale Harmonie zu wahren.

(*Die Kulturdimensionen: Ein erprobtes Modell zum weltweiten Kulturvergleich*. ICUnet.AG. pdf – im Internet seit 2015 nicht mehr verfügbar)

Sprachübungen in konkreten Situationen und Rollenspiele sind ein wichtiger Bestandteil unserer Seminare.

Kommunikation verläuft durch die Sprache und durch Signale der Körpersprache.

Ein Wort hat eine bestimmte kognitive Bedeutung, die im Wörterbuch steht. Ein Wort kann auf Esperanto aber eine unterschiedliche interpretative und emotionale Bedeutung haben, abhängig von der Muttersprache des Esperanto-Sprechers: z.B. das Wort „skandalo“ kann für den Sprecher eine stärkere oder schwächere Bedeutung haben.

Zum verbalen Bereich gehören neben den sprachlichen Mitteilungen auch paraverbale Signale, wie z.B. Redetempo, Stimmlage, Lautstärke und Füllwörter. Durch die Intonation werden Emotionen ausgedrückt: Fröhlichkeit, Trauer, Unruhe.

Paraverbale Signale, wie Tempo oder Intonation können in den verschiedenen Kulturen sehr unterschiedlich sein. Wir müssen auf Esperanto entscheiden, wie diese Signale am besten eingesetzt werden um einer optimalen Verständigung anzustreben. Wenn ein Esperanto-Sprecher lacht in einem unerwarteten Augenblick oder Füllwörter aus seiner Muttersprache in einem Gespräch auf Esperanto benutzt, weil er diese Wörter auf Esperanto nie gelernt hat oder weil er sie in großer emotionaler Erregung ausspricht, wird das die Gesprächspartner verwirren.

Noch komplizierter ist es auf interkultureller Ebene mit der Körpersprache: Gestik, Mimik, Berührungen, Abstand und Nähe der Kommunikationspartner, sogar Kleidung, Schmuck und Frisur sollten auch von der Esperanto-Welt erforscht werden. Auch sollte man sich über Tabu-Themen in den unterschiedlichen Kulturen informieren.

Jede kommunikative Interaktion findet immer in einem bestimmten Kontext statt. Man kann fünf verschiedene Elemente unterscheiden:

- Der Rahmen und die Umgebung der Kommunikation bestimmen das Verhalten, die Sprache und die Kleidung. Früher war z.B. auf der Teilnehmerkarte der Weltkongresse des Esperanto-Weltbundes UEA angegeben, dass man sich auf diesen Kongressen anständig kleiden sollte. Aber was bedeutet „anständig“ interkulturell?
- Ort: Menschen benehmen sich unterschiedlich je nach Ort der Aktion.
- Anlass der Zusammenkunft: Jede Art der Zusammenkunft verlangt eine spezifische Art von Benehmen: Vortrag, Ausflug, Tanzabend usw.
- Zeitpunkt der Kommunikation: Wir reagieren z.B. anders, wenn jemand um zwei Uhr nachmittags oder zwei Uhr nachts anruft. Zeitverständnis und Zeitverhalten sind in den Kulturen sehr unterschiedlich.
- Die Anzahl der beteiligten Personen: Ob man sich wohl fühlt in großen oder kleinen Gruppen, ist kulturbedingt.

Mit dem Gebrauch von Symbolen und Zeichen muss man in der interkulturellen Kommunikation äußerst vorsichtig sein. Gesten können in verschiedenen Kulturen eine völlig andere Bedeutung haben.

In der Esperanto-Welt könnte man erforschen, welche Symbole oder Zeichen von den anderen Kulturen verstanden und eventuell verwendet werden, und man könnte sie dann intern benutzen.

Das kulturelle Weltbild prägt die Vorstellung, die man über die Welt hat. Oft geht man davon aus, dass die Regeln der eigenen Kultur überall in der Welt gelten. Diese Haltung wird Ethnozentrismus genannt. Die eigene Kultur wird als Maßstab an andere Kulturen angelegt. Man geht von der Unterstellung aus, dass die Regeln und Normen der eigenen Kultur universale Gültigkeit haben.

In vielen Lehrbüchern des Esperanto finden wir eine Äußerung des Eurozentrismus. Die Texte kann man nicht immer in der ganzen Welt verwenden, wenn man über die Jahreszeiten und das entsprechende Wetter, über eine normale Familie, über Mahlzeiten, Kleidung usw spricht.

Eine schwierige Frage am Anfang eines Konversationskurses ist „Wie geht es heute?“. Ob diese Frage eine richtige Frage ist, in der man um eine Antwort bittet, oder nur eine Begrüßungsformel, die „Guten Tag“ heißt, ist stark kulturell bedingt. Es ist interkulturell nicht ganz klar, was man antworten sollte und wie lange die Antwort sein sollte.

Auf praktischer Ebene analysieren wir während der Seminare Anredeformen, Bitten, die Sprache der Anweisungen und andere feste Ausdrücke auf Esperanto, die sprachlich einfach sind, aber kulturell eine überraschende Ladung haben können.

Während der Seminare gibt es auch viele Übungen, an denen die Leute immer gerne teilnehmen. Die dahinter stehende Idee ist, dass ein Esperantist in einem multikulturellen Kontext funktionieren sollte: sei es als Individuum durch internationale Kontakte in der Esperanto-Welt, oder als Mitarbeiter in einer Esperanto-Organisation. Damit die Teilnehmer sich in der Esperanto-Bewegung wohl fühlen, bekommen sie auch Ratschläge und Tipps zu einer erfolgreicherer Kommunikation.

Forschungsperspektive

Das Ziel könnte die Gründung einer Arbeits- und Forschungsgruppe sein, die mit Hilfe der Esperantisten Materialien aus der ganzen Welt über die interkulturelle Thematik sammelt. Die Gruppe könnte das Material erforschen, veröffentlichen und Esperantisten zur Vorbereitung auf internationale Begegnungen anbieten.

Literatur

- Broszinsky-Schwabe, Edith. 2011. *Interkulturelle Kommunikation. Missverständnisse – Verständigung*. Wiesbaden – 1. Kapitel: Interkulturelle Kommunikation als Spezialfall sozialer Kommunikation (S.19–41): www.medienpaed.fb02.uni-mainz.de. [2014–11–16]
- Hall, Edward T. 1998. *Basic Concepts of Intercultural Communication – Selected Readings*; Hrsg. von Benett, J., Milton. Yarmouth: Intercultural Press.
- Hofstede, Geert. 1997. *Lokales Handeln, globales Denken*. München: Beck.
- Hofstede, Gert J., Pedersen, Paul & Hofstede, Geert. 2004. *Werken met cultuurverschillen* (Arbeiten mit kulturellen Unterschieden). Amsterdam – Antwerpen: Business Contact.
- Milenkovic, Marija, Milutinovic, Ivana, Krljar, Milena & Stagno, Dario. 2011. Interkulturelle Aspekte – Die Kulturdimensionen von Edward T. Hall, Geert Hofstede und Fons Trompenaars. Tischvorlage. <https://ius.unibas.ch/typo3conf/ext/x4eunical/scripts/handleFile.php?file=11991>. [2015–10–28]
- Privat, Edmond. 1935. *Interpopola konduto*. Budapest: Literatura Mondo.

Über die Autoren

Detlev Blanke (detlev@blanke-info.de; www.blanke-interlinguistik.de), Dr. sc. phil., ist Sprachwissenschaftler und lehrte (1988–2007) Interlinguistik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er war von 1991–2011 Vorsitzender der Gesellschaft für Interlinguistik e.V.

Cyril Brosch (info@cyrilbrosch.net; www.cyrilbrosch.net), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftler am Institut für Anglistik der Universität Leipzig (Mitarbeiter im Projekt MIME) und stellvertretender Vorsitzender der GIL.

Wim Jansen (wimjansen@casema.nl; <http://www.uva.nl/over-de-uva/organisatie/medewerkers/content/j/a/w.h.jansen/w.h.jansen.html>), ist Diplom-Ingenieur und emeritierter Professor für Interlinguistik und Esperanto an der Universität von Amsterdam.

Roland Schnell (Roland.Schnell@srh-hochschule-berlin.de) ist Dozent für Bioenergie an der SRH-Hochschule Berlin und unterrichtet an der Peter-Lenné-Schule in Berlin. Er beschäftigt er sich u.a. mit der lokalen Esperanto-Geschichte in Berlin.

Bernhard Tuidar (bernhard.tuidar@onb.ac.at), Mag. phil., ist Bibliothekar in der Sammlung für Plansprachen und im Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek.

Kristin Tytgat (kristin.tytgat@vub.ac.be; <http://research.vub.ac.be/toegepaste-taalkunde/kristin-tytgat>) unterrichtet Übersetzen und Dolmetschen im Institut für Angewandte Linguistik der Vrije Universiteit Brussel.

Fritz Wollenberg (fwli@gmx.de) ist Pädagoge aus Berlin und ehemaliger Vorsitzender der Esperanto-Liga Berlin. Er ist bekannt durch Veröffentlichungen zur Berliner Esperanto-Geschichte.